

Ulla Plener, Berlin

Rosa Luxemburg und W. I. Lenin: Gemeinsamkeiten und Kontroversen.
Gegen ihre "dogmatische Entgegenstellung"/+/-

In ihrem Aufsatz über Rosa Luxemburg schrieb Hannah Arendt: "Sie (Rosa Luxemburg) respektierte nur wenige Leute, und Jogiches stand an der Spitze einer Liste, auf der mit völliger Gewissheit nur die Namen von Lenin und Franz Mehring standen."/1/ Man mag der Ausschließlichkeit dieses Urteils folgen oder nicht - dass Rosa Luxemburg und W. I. Lenin einander ernst genommen und geachtet haben, steht außer Zweifel; dass sie sich gegenseitig wegen prinzipieller Übereinstimmung in Grundfragen der sozialistischen Bewegung 1905-1918, wie sie diese damals verstanden hatten, darüber hinaus über weite Strecken eher sympatisch als das Gegenteil davon waren, kann angenommen werden. "Grüßen Sie Rosa" und "Einen schönen Gruß an Rosa", schloss Lenin seine Briefe an Leo Jogiches im April und Juli 1910./2/ Rosa Luxemburg schrieb an Kostja Zetkin am 2. April 1911: "Gestern ist Lenin gekommen und war bis heute schon vier Mal. Ich rede mit ihm gern, er ist gescheit und gebildet und hat eine gar so hässliche Fratze, die ich gern sehe."/3/ In ihrem einzigen bekannten Brief an Lenin schrieb sie am 20. Dezember 1918: "Teurer Wladimir! Ich benutze die Reise des Onkels, um Ihnen allen einen herzlichen Gruß von unserer Familie, von Karl, Franz und den anderen zu übersenden. Gebe Gott, dass das kommende Jahr alle unsere Wünsche erfüllen wird. Alles Gute! Über unser Leben und Treiben wird der Onkel erzählen. Einstweilen drücke ich Ihnen die Hände und grüße Sie. Rosa."/4/ Den Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bezeichnete Lenin am 19. Januar 1919 als "das dramatischste und tragischste Ereignis in der beginnenden deutschen Revolution"./5/ Über Rosa Luxemburg schrieb er im Februar 1922 den bekannten Satz: "Aber trotz aller dieser ihrer Fehler war sie und bleibt sie ein Adler; und nicht nur die Erinnerung an sie wird den Kommunisten der ganzen Welt immer teuer sein, sondern ihre Biographie und die *vollständige* Ausgabe ihrer Werke (mit der sich die deutschen Kommunisten in unmöglicher Weise verspäten, was nur teilweise mit den unerhört vielen Opfern in ihrem schweren Kampf zu entschuldigen ist) werden eine sehr nützliche Lehre sein bei der Erziehung vieler Generationen von Kommunisten der ganzen Welt."/6/

In der aktuellen Darstellung der geistigen Beziehungen zwischen Rosa Luxemburg und Lenin dominiert das Hervorheben ihrer Kontroversen, und das vor allem betreffend die Parteiauffassung 1904 und die Kritik Rosa Luxemburgs an der Praxis der von Lenin geführten Bolschewiki 1918. Darauf wird noch zurückzukommen sein, wobei es dann um eine differenziertere Sicht der Standpunkte beider Denker und Politiker gehen soll - mit Wolfgang Abendroth: gegen die "dogmatische Entgegenstellung Lenin und Rosa Luxemburg"/7/. Zunächst soll aber auf die *grundsätzlichen Übereinstimmungen* von Luxemburg und Lenin in Grundfragen der sozialistischen Bewegung, die sie in den Jahren zwischen den russländischen Revolutionen von 1905 und 1917 einten, hingewiesen werden. Bekanntlich rankten sich diese Übereinstimmungen besonders um drei Problemkreise:

- die Einschätzung des Charakters der Revolution in Russland von 1905-1907 und in diesem Zusammenhang die Bestimmung der Taktik einer revolutionären Arbeiterpartei, die sich auf die spontane Bewegung der Massen stützen muss; die Forderung der Republik

- und der Demokratie als zentral für eine sozialdemokratische Partei auch schon vor dem ersten Weltkrieg;
- die Zusammenarbeit auf den Kongressen der Sozialistischen Internationale 1907 und 1910 und danach im Internationalen Sozialistischen Büro (ISB) in Fragen Krieg/Frieden, Antikolonialismus, Antimilitarismus und Kriegsverhütung;
 - die Kritik an der Burgfriedenspolitik der Vorständemehrheiten sozialdemokratischer Parteien nach Beginn des ersten Weltkriegs im August 1914, insbesondere der deutschen als der größten und bis dahin einflussreichsten; in diesem Zusammenhang das theoretische und praktische Wirken 1915-1918 für eine neue sozialistische Internationale und die sozialistische Orientierung ihres Kampfes angesichts der Alternative "Sozialismus oder Barbarei", die von Lenin ebenso wie von Rosa Luxemburg vertreten wurde.

An dieser Stelle kann es nicht um einen ausführlichen, auch die Differenzen in Teilfragen erfassenden Vergleich der Positionen von Lenin und Rosa Luxemburg zu den genannten Problemkreisen gehen; es sollen lediglich die im Wesentlichen übereinstimmenden Positionen dazu genannt werden, und das unabhängig davon, wie diese heute, angesichts der Erfahrung der letzten 100 Jahre, bewertet werden sollten./8/

Über den Charakter der Revolution von 1905-1907 schrieb Rosa Luxemburg im Januar 1906 - und darin stimmte sie mit Lenins "Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution" (Juli 1905/9/) überein -, formal sei diese der "letzte Ausläufer" bürgerlicher Revolutionen in Europa, ihre "nächste äußere Aufgabe ist die Schaffung einer modernen kapitalistischen Gesellschaft mit offener bürgerlicher Klassenherrschaft"; aber "diese formal bürgerliche Revolution wird in Russland nicht mehr durch die Bourgeoisie, sondern durch die Arbeiterklasse vollzogen", und diese sei "nicht mehr ein Anhängsel des Kleinbürgertums, wie in allen bisherigen Revolutionen, sondern sie tritt als selbständige Klasse mit vollem Bewusstsein ihrer besonderen Klasseninteressen und Aufgaben auf, d. h. als eine von der Sozialdemokratie geführte(sic!) Arbeiterklasse". Und: "Die politischen Formen der modernen bürgerlichen Klassenherrschaft werden hier nicht durch die Bourgeoisie, sondern durch die Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie erkämpft"; sie sei "nach Inhalt und Methoden ein ganz neuer Typus der Revolution": "Formell bürgerlich-demokratisch, in ihrem Wesen proletarisch-sozialistisch, ist sie sowohl nach Inhalt wie Methoden eine Übergangsform von den bürgerlichen Revolutionen der Vergangenheit zu den proletarischen Revolutionen der Zukunft, in denen es sich bereits um die Diktatur des Proletariats und die Verwirklichung des Sozialismus handeln wird."/10/

Aus dieser Einschätzung ergab sich, dass Rosa Luxemburg im Verlauf der Revolution die von Lenin maßgebend bestimmte, an der Selbständigkeit der Sozialdemokratie gegenüber bürgerlichen Parteien orientierte Taktik der Bolschewiki theoretisch und praktisch unterstützte und die Menschewiki, die "Pfuscher... Georges /Plechanow/ & Co", verurteilte./11/

Rosa Luxemburg und Lenin waren sich auch hinsichtlich der proletarischen Kampfmethoden während der Revolution - der mobilisierenden Rolle spontaner ökonomischer und politischer Massenstreiks sowie der Verflechtung beider zu revolutionären Massenstreiks - einig. Die Arbeit "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften"(1906) nannte Lenin auch später "die beste Darstellung in deutscher Sprache" über die Rolle des Massenstreiks

"im Zusammenhang mit der westeuropäischen Eigentümlichkeit des Kampfes"./12/ Nicht zuletzt schlug sich darin die Erkenntnis nieder, dass, so Lenin 1916, "die *einzig wirkliche* Kraft, die Änderungen erzwingt, ... eben nur die revolutionäre Energie der Massen (ist)"./13/

Die Übereinstimmung Rosa Luxemburgs im Wesentlichen mit den Bolschewiki während der Revolution zeigte sich in ihrem Auftreten auf dem V. Parteitag der SDAPR im Mai 1907 in London./14/ Zeitzeugen berichteten, der bolschewistische Flügel habe Rosa Luxemburg mit einer Ovation vom Rednerpult verabschiedet, und Lenin habe ihre Rede "als besonders wertvolles Ereignis im Leben unserer Partei" eingeschätzt./15/ Rosa Luxemburg schrieb nach dem Parteitag an Clara Zetkin: "Ich habe mich tüchtig gerauft und mir eine Masse neuer Feinde gemacht. Plechanow und Axelrod (mit ihnen Gurwitsch, Martow u. a.) sind das Kläglichste, was die russische Revolution jetzt bietet... Die Majorität, im Sinne der prinzipiellen Politik /sic!/, bildeten: die Hälfte der Russen (die sogenannten Bolschewiki), die Polen und die Letten."/16/

Eine wichtige grundsätzliche Gemeinsamkeit von Lenin und Luxemburg vor, während und nach der Revolution von 1905-1907 war die Forderung nach der demokratischen Republik: von Lenin für das zaristische Russland seit seinem Eintritt in die Bewegung in den 90er Jahren, so auch 1905 in der genannten Arbeit "Zwei Taktiken..."; von Rosa Luxemburg für das kaiserliche Deutschland im Zusammenhang mit den preußischen Wahlrechtskämpfen als Aktionslosung seit 1910./17/

Die geistige Übereinstimmung und praktisch-politische Zusammenarbeit von Rosa Luxemburg und Lenin während der Sozialistenkongresse von 1907 und 1910 bzw. im ISB 1911 in der Frage Krieg/Frieden und Aufgaben der Sozialdemokratie sind weitgehend bekannt.

Erinnert sei an den von Rosa Luxemburg, Lenin und Martow gemeinsam eingebrachten Zusatzantrag zur Resolution von August Bebel über Aufgaben der Sozialdemokratie im Kriegsfall, in dem - so Rosa Luxemburg bei der Begründung in der Kommission - "wir die Agitation im Kriegsfall nicht bloß auf die Beendigung des Krieges gerichtet wissen wollen, sondern auch auf die Ausnutzung des Krieges zur Beschleunigung des Sturzes der Klassenherrschaft überhaupt"./18/ Lenin dazu nach dem Kongress: "Aus der dogmatisch einseitigen, leblosen Resolution, die im Geiste Vollmars ausgelegt werden konnte, entstand auf diese Weise schließlich eine ganz andere Resolution."/19/ 1908 begrüßte Lenin die "glänzende Wertung" des Opportunismus von Jaurès in außenpolitischen Fragen durch Rosa Luxemburg: Sie habe Jaurès in ihrem "Offenen Brief" in der "Neuen Zeit" "eine temperamentvolle Abfuhr erteilt" und die russische Revolution vor dem Angesicht des internationalen Proletariats verteidigt./20/ Auch auf dem SI-Kongress im August 1910 in Kopenhagen wurde das abgestimmte Zusammenwirken der Linken, unter ihnen Rosa Luxemburg und Lenin, im Kongressverlauf und -ergebnis wirksam. U. a. wurde hier mit der einstimmig angenommenen Resolution zu Abrüstung und Frieden der Stuttgarter Beschluss von 1907 bekräftigt./21/

Auch im ISB gab es zwischen beiden Einvernehmen in außenpolitischen Fragen, so angesichts der Marokkokrise im September 1911, als Rosa Luxemburg Lenin bei der ISB-Sitzung *unbedingt* dabei haben wollte/22/, und Lenin sie in dieser Sitzung vor den Angriffen aus dem deutschen Parteivorstand in Schutz nahm/23/. Rosa Luxemburg hatte hier beantragt, dass das ISB die ihm angeschlossenen Parteien auffordert, "eine Protestbewegung hervorzubringen gegen jede

Erweiterung der Kolonialbesitzungen der europäischen Staaten auf dem Wege des diplomatischen Schachers, der gegenwärtig hinter dem Rücken der Nationen und ihrer Volksvertretungen am Werke ist, um neue Zuspitzungen der internationalen Gegensätze und neue Kriegsursachen für die Zukunft zu schaffen"./24/

In die Jahre 1906-1911 fallen die meisten persönlichen Begegnungen von Luxemburg und Lenin außerhalb der SI- bzw. SDAPR-Kongresse, so im August 1906 im finnischen Kuokkala, Anfang Mai 1907 und im Januar 1908 in Berlin. Am 18. Mai 1909 sandte Lenin sein Buch "Materialismus und Empiriokritizismus" an Rosa Luxemburg - "zur Erinnerung an unser Gespräch über Mach bei unserer letzten Begegnung" - mit der Bitte, es in der "Neuen Zeit" anzuzeigen./25/ Rosa Luxemburg übermittelte die Bitte an Kautsky und schrieb diesem am 13. Juni 1909: "Was die Besprechung betrifft, so bestelle sie noch bei niemand, ich werde Dir vielleicht jemanden empfehlen können, sonst könntest Du ungewollt den Verfasser kränken. Aber in die `eingelaufenen` und auch in die Literatur des Sozialismus nimm das Buch *gleich* auf."/26/ Um diese Zeit warb Rosa Luxemburg gegenüber Jogiches dafür, in der SDAPR "keinen offenen Krieg" gegen Lenin zu führen./27/ Lenin verwies im September 1909, bezogen auf die "weitere Gewinnung der /russischen - U.Pl./ Partei für eine revolutionäre sozialdemokratische Politik und Taktik" gegen die Liquidatoren auf Erfolge der Bolschewiki "hinsichtlich einer solchen Gewinnung. Rosa Luxemburg und Karl Kautsky - Sozialdemokraten, die des öfteren für die Russen schrieben und insofern Einblick in unsere Partei hatten - wurden von uns ideologisch gewonnen, obwohl zu Beginn der Spaltung (1903) alle ihre Sympathien auf seiten der Menschewiki waren..."/28/ Der seit 1910 von Rosa Luxemburg gegen Kautskys "Ermattungsstrategie" geführten Polemik maß Lenin vorerst noch "keine erstrangige Bedeutung" bei. Erst im Oktober 1914 schrieb er in einem Brief: "Rosa Luxemburg hatte recht, als sie bereits vor langer Zeit schrieb, Kautsky sei die `Servilität des Theoretikers` eigen, die Kriecherei, einfacher gesagt, die Kriecherei vor der Mehrheit der Partei, vor dem Opportunismus." /29/

Die Positionen Rosa Luxemburgs und Lenins während des Krieges, vor allem in den Auseinandersetzungen in der sozialistischen Bewegung, sind aus der Literatur hinreichend bekannt./30/ Deshalb seien hier wieder nur die Hauptpunkte in Erinnerung gerufen. Bei aller Differenziertheit der Standpunkte im einzelnen - gemeinsam waren Rosa Luxemburg und Lenin

- die kompromisslose Ablehnung des als Verrat an sozialistischen Grundsätzen bezeichneten Übergangs der Mehrheiten sozialdemokratischer Parteien auf die Seite der jeweils "eigenen" Regierung - der Burgfriedenspolitik generell, der Kriegskreditbewilligung im besonderen;

- das Bemühen, die arbeitenden Massen über den imperialistischen Charakter der Kriegsziele der beteiligten Länder aufzuklären und gegen den Krieg zu mobilisieren - über entsprechendes Auftreten in Parlamenten, Antikriegsflugblätter, Protestdemonstrationen und andere Aktionen; auch darin zeigte sich ihre übereinstimmende Auffassung von der Rolle der Massen;

- das Ringen um Klassenkampfpositionen und proletarischen Internationalismus in der sozialistischen Bewegung - in Auseinandersetzung mit der offiziellen Politik des deutschen Parteivorstands bzw. der russischen Menschewiki und den "Zentristen", gerichtet auf eine neue sozialistische Internationale, die den revolutionären Klassenkampf gegen

Imperialismus, gegen die Herrschenden im Innern und für die internationale Solidarität mit der Orientierung auf Sozialismus führen sollte; beide hielten sich dabei an die SI-Resolutionen von 1907, 1910 und 1912; beide ließen sich von der Erkenntnis leiten: Sozialismus oder Barbarei./31/

Während Lenin für den sofortigen organisatorischen Bruch mit den alten Parteien plädierte, orientierte Rosa Luxemburg (mit den anderen deutschen Linken) während der Kriegsjahre auf die Zusammenführung der Opposition und die Sammlung einer revolutionären Antikriegsbewegung; sie wollte die Partei für den revolutionären Kampf "zurückerobern", aber wie das "konzeptionell in der Praxis" erreicht werden sollte, "wusste sie vorläufig nicht"./32/ Ideologisch stimmte Luxemburg mit Lenin überein ("Nicht `Einheit`, sondern Klarheit über alles"), organisatorisch entsprach ihre Position den Intentionen Lenins nicht, widersprach diesen aber keineswegs diametral, denn auch ihr ging es um eine neue, eine andere, eine revolutionäre Partei.

Diese im Grundsätzlichen übereinstimmenden Hauptpunkte waren von beiden schon im ersten Kriegsjahr formuliert und veröffentlicht worden./33/ Lenins Arbeiten erreichten Rosa Luxemburg vermutlich nicht; umgekehrt war das der Fall, da die Materialien der Spartakusgruppe (die Zeitschrift "Die Internationale", Resolutionen der Spartakusgruppe vom Januar und März 1916, später die Spartakus-Briefe) in die Schweiz gelangten, die Junius-Broschüre erschien in Zürich mit den "Leitsätzen" als Anhang im Februar 1916./34/

Auf die "Junius"-Broschüre reagierte Lenin mit einem 16-seitigen Artikel, veröffentlicht russisch in der Schweiz im Oktober 1916. Annelies Laschitza schreibt, er habe "die Junius-Broschüre einer besonders heftigen Kritik (unterzogen), bemängelte ihre Aussagen zum Imperialismus, Opportunismus und Kautskyanismus, zur nationalen Frage und zum Antikriegsprogramm, obwohl er einräumte, dass sie `im großen und ganzen eine ausgezeichnete marxistische Arbeit` sei."/35/ Sie verweist darauf, dass von kommunistischer Seite jahrzehntelang "Lenins Weisheiten", zu Dogmen verfestigt, den "großen Fehlern" Rosa Luxemburgs entgegengestellt wurden. Letzteres stimmt, nur: Ist das Lenin anzulasten? Was seine Gesamteinschätzung der Junius-Broschüre betrifft, so sollte sie am besten ganz zitiert werden:

Die Broschüre, schrieb Lenin, befasse sich besonders "mit der Analyse des Krieges, mit der Widerlegung der Legende von seinem freiheitlichen, nationalen Charakter, mit dem Nachweis, dass dies sowohl von seiten Deutschlands als auch von seiten der anderen Großmächte ein imperialistischer Krieg ist, ferner mit revolutionärer Kritik am Verhalten der offiziellen Partei. Die überaus lebendig geschriebene Broschüre von Junius hat zweifellos im Kampf gegen die auf die Seite der Bourgeoisie und der Junker übergegangene ehemals sozialdemokratische Partei Deutschlands eine große Rolle gespielt und wird sie auch weiterhin spielen, und wir begrüßen den Autor von ganzem Herzen... Wenn wir in den nachfolgenden Ausführungen Kritik an den Mängeln und Fehlern von Junius üben, müssen wir ausdrücklich unterstreichen, dass wir dies um der für Marxisten notwendigen Selbstkritik willen und zur allseitigen Überprüfung der Anschauungen tun, die als ideologische Grundlage der III. Internationale dienen sollen. Die Junius-Broschüre ist im großen und ganzen eine ausgezeichnete marxistische Arbeit, und es ist sehr wohl möglich, dass ihre Mängel bis zu einem gewissen Grade zufälligen Charakters sind."/36/ Im

Juni 1918 schrieb Lenin an A.A. Joffe: "Wir brauchen dringend aus der Schweiz - die Junius-Broschüre..."; am 20. August 1918 an J.A. Bersin: "Schicken Sie - Junius"; am 15. Oktober 1918 an Bersin: "NB Sammeln Sie alle Nummern des `Spartakus`... und machen sie eine Neuauflage des Ganzen *in vier Sprachen*. Ebenfalls Junius..."/37/ Spricht daraus nicht Lenins - auch nachträgliche - hohe Wertschätzung der Junius-Broschüre?

Anders als es Hannah Arendt in dem eingangs erwähnten Artikel darstellt, unterschieden sich die Auffassungen Rosa Luxemburgs und Lenins über den demokratischen Kampf und die Republik als Bedingung für den Übergang zum Sozialismus nicht. Wie oben schon erwähnt verfocht Lenin seit den 90er Jahren die Forderung der Republik für Russland, und gerade während des Weltkrieges betonte er den Stellenwert der demokratischen Republik für den Übergang zum Sozialismus./38/

Auch in diesem Zusammenhang forderte Lenin - im Sinne der gemeinsam mit Rosa Luxemburg durchgesetzten SI-Beschlüsse von 1907, 1910 und 1912 - die Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg mit sozialistischer Orientierung. Davon war Rosa Luxemburg nicht so weit entfernt, wie Lenin es darstellte. In den "Leitsätzen" und in der Junius-Broschüre forderte sie, den "Klassenkampf auch im Kriege", den "Kampf gegen den Imperialismus und den Krieg" zu führen und dafür "die breiten Massen zur politischen Aktionsfähigkeit zu erziehen"(sic!). Das war allgemeiner formuliert als von Lenin gewünscht. In These 9 der "Leitsätze" hieß es: "Der Kampf gegen den Imperialismus ist für das internationale Proletariat der Kampf um die politische Macht im Staate"; und in der Broschüre sprach sie, wenn auch wiederum allgemein, von der historischen Notwendigkeit des Sozialismus und den dafür schon geschaffenen Vorbedingungen: "Er /der Imperialismus/ schuf die Vorbedingungen zu seinem eigenen endgültigen Untergang, er stellte die kapitalistische Weltherrschaft her, auf die allein die sozialistische Weltrevolution folgen kann." Sie schrieb allgemein von der "geschichtlichen Mission" der Arbeiter der führenden kapitalistischen Länder Europas (darunter Deutschlands und Russlands), "die sozialistische Umwälzung durchzuführen"./39/ Von Karl Liebknecht und der Spartakusgruppe - Rosa Luxemburg mit an deren Spitze - wurden diese Forderungen sehr bald (unabhängig von Lenin, aber inhaltlich gleichgerichtet) in den Losungen konkretisiert: "Der Hauptfeind steht im eigenen Land!" (Mai 1915) und: "Nieder mit der Regierung! Burgkrieg, nicht Burgfriede!" (seit Mai 1916).

Ebenso verband Lenin und Rosa Luxemburg die Erwartung der und das Setzen auf die sozialistische Weltrevolution./40/ Ihre Gemeinsamkeiten in Grundfragen zeigten sich nicht zuletzt während der deutschen November-Revolution 1918/1919./41/

Den meisten Platz in Lenins Kritik an der Junius-Broschüre nahm die nationale Frage im allgemeinen und die nunmehr von Rosa Luxemburg bestrittene Möglichkeit nationaler Kriege unter Bedingungen des Imperialismus im besonderen ein. Da setzte sich der alte, spätestens seit der Programmdebatte in der SDAPR 1903 geführte Streit fort. Auf diesen soll hier nicht eingegangen werden. Die meisten Luxemburg-Forscher sind sich inzwischen darin einig, dass Lenin in diesem Streit gegenüber Luxemburg recht hatte./42/ Ebenso hinsichtlich der Kritik Rosa Luxemburgs 1918 an der Lösung der Agrarfrage durch die Bolschewiki/43/ als auch in bezug auf ihre ökonomische Analyse des Imperialismus in "Die Akkumulation des Kapitals" (1913)./44/

Zu den *Kontroversen zwischen Luxemburg und Lenin*.

1904 ging es Lenin nicht - wie allgemein behauptet - um eine (gar seine) "Parteitheorie" oder "Parteilehre", ebensowenig wie 1902 in der Arbeit "Was tun?". Das war und bleibt die Konstruktion Stalins nach Lenins Tod mit zerstörenden Folgen für die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts. Bis heute wird sie auch von vielen Linken vertreten.

1902-1904 ging es in erster Linie darum, wie eine revolutionäre sozialdemokratische Partei in Russland - unter *illegalen* (das NB!) Bedingungen - zu schaffen war und wie sie organisatorisch beschaffen sein (wer als Mitglied der Partei gelten, welchen Grad an Organisiertheit und Zentralisation sie unter diesen Bedingungen haben) sollte. Das unvoreingenommene Lesen der drei Schriften - Lenins "Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", Luxemburgs Kritik daran und Lenins Antwort auf diese Kritik/45/ - führt zu der Frage, ob Rosa Luxemburg in ihrem Beitrag Lenin richtig wiedergegeben hatte und ob nicht ihre - von den Menschewiki veranlasste!/46/ - Kritik von der Verbitterung infolge der auf dem II. Parteitag der SDAPR (Juli/August 1903) in der Programmdiskussion zur nationalen Frage erlittenen Niederlage geleitet war./47/ Rosa Luxemburgs damalige Vorwürfe des "Ultrazentralismus", "Blanquismus" u. ä., die sie von den Menschewiki übernommen hatte, von Lenins Text aber nicht gestützt werden, dienen auch heute dem Klischee eines angeblich von Lenin postulierten und verfochtenen "Parteityps" einer "Kaderpartei von Berufsrevolutionären".

Zur Organisationsfrage bei Lenin, wie er sie 1902-1904 unter ganz bestimmten, nämlich illegalen, Bedingungen für Russland (und nur für das damalige Russland!) dargestellt hatte, haben Tony Cliff 1959/1968 und Jens Wurche 1995 das Notwendige gesagt./48/ Zusammenfassend schrieb Tony Cliff bezogen auf Rosa Luxemburgs Kritik, die von deutschen bzw. westeuropäischen Verhältnissen ausgegangen sei: "Nur wenn man Luxemburgs und Lenins Konzeptionen einander gegenüberstellt, kann man deren historische Begrenztheit einschätzen, die ohne Zweifel von den spezifischen Bedingungen, unter denen beide arbeiteten, geprägt waren."/49/ Dabei übernahm Rosa Luxemburg die Einschätzungen und die Begrifflichkeit der Menschewiki und behandelte das Problem überwiegend abstrakt-theoretisch, ohne Lenin zu zitieren, Lenin argumentierte hingegen ganz konkret, anhand der Parteitagsprotokolle 1903, worauf seine Kritikerin mit keinem Wort einging.

Ein ausführlicher Vergleich der Positionen Rosa Luxemburgs und Lenins kann hier nicht geleistet werden. Ein ultrazentralistisches Konzept lässt sich aus der Schrift "Ein Schritt vorwärts..." jedenfalls nicht herauslesen. In ihrem Zentrum stehen die Auseinandersetzungen auf dem Parteitag um den Art. 1 des Parteistatuts, die Parteizugehörigkeit betreffend, und um die personelle Zusammensetzung (nicht die Vollmachten!) des ZK. Hinsichtlich der Parteizugehörigkeit sei auf die Statuten der deutschen Sozialdemokratie von 1900, 1905 und 1909 verwiesen: in dem von 1909 war die Parteizugehörigkeit genauso definiert, wie Lenin das 1903 für die SDAPR gefordert hatte./50/ Was die Vollmachten des ZK angeht, so weist Lenin in seiner Antwort auf Rosa Luxemburgs Artikel konkret nach, dass es gerade Vertreter der Menschewiki waren, die diese mit ihrer Mehrheit in der entsprechenden Kommission und schließlich auf dem Parteitag durchbrachten./51/ Im Oktober 1903 schrieb er z. B. im "Entwurf

zu einem Schreiben des ZK und der Redaktion des ZO an die Mitglieder der Opposition": "Machen die Zentralstellen nach Ansicht dieser oder jener Genossen die einen oder anderen Fehler, so ist es Pflicht jedes Parteimitglieds, diese Fehler vor allen Parteimitgliedern aufzudecken und vor allem die Zentralstellen selbst darauf hinzuweisen. GleichermäÙen gebietet die Parteipflicht dem ZK und der Redaktion des ZO, alle solche Hinweise, von wem sie auch ausgehen mögen, mit der größten Sorgfalt zu prüfen."/52/ Nach Ultrazentralismus und diktatorischen Vollmachten des ZK klingt das nicht.

Auch wurde so manche Aussage Rosa Luxemburgs wie: der "Mangel an demokratischen Freiheiten" sei "verhältnismäÙig von untergeordneter Bedeutung", oder: bei der Organisationsfrage sei der russischen Sozialdemokratie die Aufgabe zugefallen, die Organisation "gewissermaßen... in der leeren Luft, ohne das politische Rohmaterial, das sonst von der bürgerlichen Gesellschaft vorbereitet wird, (zu) erschaffen"/53/, der damaligen russischen Wirklichkeit nicht gerecht. Es waren - mit den deutschen von 1878-1890 oder gar von 1900-1904 nicht vergleichbare! - Bedingungen der Illegalität, und es gab eine Vielzahl sozialdemokratischer Gruppen und Zirkel, die das "politische Rohmaterial" für eine Partei bildeten und die zu einer Partei zusammenzufassen gerade das Anliegen des II. Parteitags der SDAPR und Lenins war.

Das soll hier nicht weiter vertieft werden. Es soll nur auf die Unterstellung eingegangen werden, Lenin hätte eine von der sozialdemokratischen Bewegung wie von den Massen überhaupt abgeschottete, der Diktatur des Zentralkomitees unterworfenen Avantgarde- bzw. Kaderpartei angestrebt./54/

Wie aus allen Arbeiten Lenins jener Zeit (und ebenso aus den späteren/55/) hervorgeht, war das nicht der Fall. Gegen seine Opponenten unter den Menschewiki, die ihm das vorwarfen, zitierte er in "Ein Schritt vorwärts..." seine Rede auf dem II. Parteitag 1903: "Man glaube nicht, dass die Parteiorganisationen nur aus Berufsrevolutionären bestehen dürfen. Wir brauchen die mannigfaltigsten Organisationen aller Arten, Abstufungen und Schattierungen, angefangen von außerordentlich engen und konspirativen bis zu äußerst breiten, freien, losen Organisationen. Das ist eine so augenfällige, selbstverständliche Wahrheit, dass ich es für überflüssig hielt, näher darauf einzugehen."/56/ Er ging auf das *Verhältnis* von Klasse und ihrem *organisierten Vortrupp* ein und schrieb: "Anschaulich könnte man die Sache folgendermaßen darstellen. Nach dem Grad der Organisiertheit im allgemeinen und dem Grad der Konspiration einer Organisation im besonderen/sic!/ kann man etwa folgende Kategorien unterscheiden: 1. Organisationen der Revolutionäre; 2. Organisationen der Arbeiter, und zwar möglichst breite und mannigfaltige (ich beschränke mich allein auf die Arbeiterklasse und setze als selbstverständlich voraus, dass gewisse Elemente anderer Klassen unter gewissen Bedingungen ebenfalls hierzu gehören werden). Diese beiden Kategorien bilden die Partei./sic!/ Ferner /hatte Rosa Luxemburg diese Passage, die an ihre These von der "Organisation als Prozess" erinnert, überlesen?/ 3. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei anlehnen; 4. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei nicht anlehnen, aber sich faktisch ihrer Kontrolle und Leitung unterordnen; 5. die unorganisierten Elemente der Arbeiterklasse, die sich zum Teil ebenfalls der Leitung der Sozialdemokratie unterordnen, wenigstens dann, wenn sich der Klassenkampf wuchtig

äußert. So ungefähr stellt sich die Sache von meinem Standpunkt aus dar."/57/

Die Auffassung, die Sozialdemokratie sei der politisch aufgeklärte Vortrupp der Arbeiterklasse (Lenin ging es gerade darum: avantgarde/franz. = peredovoj otrjad/russ. = Vortrupp, Vorhut/dt), vertrat auch Rosa Luxemburg, nicht zuletzt in ihrer Lenin-Kritik 1904/58/; ebenso später, u. a. in der Schrift "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften" und in der Junius-Broschüre./59/ Was sie im Dezember 1914 über *Parteidisziplin* schrieb ("die Parteidisziplin durchzuführen, d. h. das Parteiprogramm und die Beschlüsse der Gesamtpartei zur Anwendung zu bringen"; und diese Disziplin gehe "vor alle Korporationsdisziplin"/60/), war gerade das, wofür Lenin auf dem und nach dem II. Parteitag der SDAPR und in der Schrift von 1904 gestritten hatte. Für den demokratischen Umgang in der Partei zwischen "Führern" und "der ganzen Masse der Parteiarbeiter", zwischen Partei und Arbeitermassen forderte Lenin in einem Brief an die Redaktion der "Iskra" (veröffentlicht dort im November 1903, also nach dem II. Parteitag und Rosa Luxemburg zugänglich) "mehr Licht", "breite Öffentlichkeit" und: "Um nicht nur in Worten eine Massenpartei zu werden, müssen wir immer breitere Massen zur Teilnahme an allen Parteiangelegenheiten heranziehen" usw./61/ Waren es diese gegenüber Rosa Luxemburgs Darstellung konträren Inhalte, die Kautsky - mit Wissen, vielleicht sogar auf Drängen? von Rosa Luxemburg - veranlassten, Lenins Antwort in der "Neuen Zeit" nicht zu veröffentlichen?/62/ Die Freiheit des anders Denkenden blieb hier jedenfalls auf der Strecke...

Die Polemik Rosa Luxemburgs gegen Lenin dürfte mit der durch die Revolution 1905 errungenen Legalität der Partei und dem Aufruf Lenins, diese den demokratischen Prinzipien entsprechend zu reorganisieren, im Wesentlichen gegenstandslos geworden sein. Im November 1905 schrieb Lenin über "die Notwendigkeit des Übergangs zum Prinzip der Wählbarkeit unter neuen Verhältnissen", die nun durchgesetzt werden müsse: "Darum mutig vorwärts, ergreift neue Waffen, verteilt sie an neue Leute, baut eure Stützpunkte aus, ruft alle sozialdemokratischen Arbeiter zu euch, reiht sie zu hunderten und tausenden in die Parteiorganisationen ein. Mögen ihre Delegierten die Reihen unserer Zentralstellen neu beleben, möge durch sie der frische Geist des jungen revolutionären Russlands einströmen..." usw./63/

Im September 1907 hatte Lenin seine Arbeiten "Was tun?" (1902) und "Ein Schritt vorwärts..." (1904), die auch heute - in Stalins Gefolge! - von Linken als grundlegend, von Lenin angeblich als seine Parteiauffassung (gar "-theorie", "-lehre") vertreten, hingestellt werden, noch einmal in den Blick genommen und ausdrücklich betont: "Was tun?" war mitnichten als "etwas `Programmatisches`, besondere Prinzipien Darstellendes" gedacht. Über die Broschüre "Ein Schritt vorwärts..." schrieb er, sie behandle "das erste Stadium der Spaltung zwischen Menschewiki und Bolschewiki", wobei die darin geschilderten "Einzelheiten des Organisationskampfes" es verdienten, "dem Wesen der Sache nach vergessen zu werden"; wesentlich erschien ihm auch 1907 "die Analyse des Kampfes zwischen den auf dem zweiten Parteitag vertretenen taktischen und sonstigen Auffassungen und die Polemik gegen die organisatorischen Auffassungen der Menschewiki" als "unerlässlich zum Verständnis des Menschewismus und des Bolschewismus als der Strömungen, die der ganzen Tätigkeit der Arbeiterpartei in unserer Revolution ihren Stempel aufgedrückt haben"./64/

Unter Berufung auf Tony Cliff wies J. Wurche im o. g. Beitrag darauf hin, Lenin habe 1921 "die meisten Ideen aus `Was tun?` für so überholt (gehalten), dass er die Übersetzung des Buches in nicht-russische Sprachen nur mit Ergänzung durch einen guten Kommentar erlauben mochte. Dieser Wunsch wurde nicht berücksichtigt, und die Übersetzungen erschienen unkommentiert."/65/ Dagegen bemühte sich US-Professor Bronner, ohne auch nur eine einzige Lenin-Quelle anzuführen und bis hin zur völligen Umkehrung dessen, was Lenin wirklich gesagt oder geschrieben hat, noch im Jahre 2003 um den absurden "Nachweis", Lenins "Was tun?" habe "seine Avantgardepartei" und damit den Stalinismus begründet./66/ Anders 35 Jahre zuvor Hannah Arendt in ihrem Aufsatz über Rosa Luxemburg: "Ihr hochentwickeltes Verständnis für die eigentlichen Unterschiede und ihr untrügliches Urteil, ihre persönlichen Neigungen und Abneigungen würden es ihr unter keinen wie immer gearteten Umständen erlaubt haben, Lenin und Stalin in einen Topf zu werfen..."/67/

Rosa Luxemburg nahm schon 1906 Lenin und die Bolschewiki vor dem Vorwurf des Blanquismus in Schutz. In einem Aufsatz schrieb sie: "Wir bestreiten, dass die Genossen von der sog. Mehrheit im gegenwärtigen Russland, in der Revolution, den Fehlern des Blanquismus verfielen, wie es ihnen Genosse Plechanow anhängt. Es mag Spuren davon im Organisationsplan gegeben haben, den Genosse Lenin 1902 aufstellte, aber das liegt in der Vergangenheit, denn wir leben heute schnell, schwindelerregend schnell. Diese Fehler wurden durch das Leben selbst korrigiert, und es besteht keine Gefahr, dass sie sich wiederholen könnten."/68/

Es waren wohl die grundsätzliche Übereinstimmung in Fragen der Taktik während der Revolution und das Zusammenwirken im Rahmen der SI und des ISB in der Friedensfrage, die dazu führten, dass sich die Beziehungen zwischen Rosa Luxemburg und Lenin seit 1906 weitgehend entspannten. Jedoch fanden sie - beide gleichermaßen unerbittliche Parteikämpfer! - keinen gemeinsamen Nenner in den innerparteilichen Auseinandersetzungen in der russischen und in der polnischen Sozialdemokratie. In den Jahren 1911-1913 kam es aus diesem Grunde wieder zu größeren Kontroversen. Lenin ging es in der SDAPR um die Abgrenzung von den Menschewiki (die nach seiner Meinung als Liquidatoren der Partei agierten), und er betrieb die (1912 auf der Konferenz der SDAPR in Prag formell vollzogene) Spaltung. Luxemburg war auch gegen die Linie der Menschewiki, aber (wie Jogiches) gegen die organisatorische Spaltung der SDAPR. Einzelheiten sind bei Annelies Laschitza nachzulesen./69/ Laschitza meint, es hätten sich dabei "die prinzipiellen Unterschiede beider in Fragen der Einheit der Partei und der innerparteilichen Demokratie" gezeigt; zugleich beschreibt sie das rigore, bis hin zur Spaltung getriebene, Umgehen von Jogiches mit der Opposition in der von ihm geführten SDKPiL, das Rosa Luxemburg vorbehaltlos unterstützte, auch im ISB./70/ Die dargelegten Fakten sprechen dafür, dass Rosa Luxemburgs in der SDKPiL *praktizierte* Parteikonzeption nicht demokratischer war als die Lenins in der SDAPR. Ähnlich im "Fall Radek" 1913./71/

Die Wahrheit ist immer konkret. Bezogen auf die Polemik 1904 kann Rosa Luxemburgs damalige Kritik an Lenin, nimmt man zur Grundlage nicht das, was sie über Lenin schrieb, sondern das, was er selbst unter den damaligen konkreten Umständen wirklich geschrieben hatte, nicht überzeugen./72/

Aber Rosa Luxemburg hat dabei *allgemeine Prinzipien* für den Aufbau einer sozialistischen Massenpartei formuliert, die für Bedingungen

der Legalität, der politischen Freiheit und speziell der Machtausübung durch eine solche Partei (unter nicht vom Krieg oder Bürgerkrieg bestimmten Verhältnissen) unbedingt gültig sind. Ihre Warnungen vor der Vormundschaft eines allwissenden, allgegenwärtigen und unfehlbaren Zentralkomitees /73/ erwiesen sich angesichts der stalinistischen Praxis im späteren Parteikommunismus, die allen Intentionen Lenins grundsätzlich widersprach, in der Tat als prophetisch.

Ähnlich verhielt es sich mit ihrer Kritik an den Bolschewiki 1918. Ein großer Teil dieser Kritik im Manuskript "Zur russischen Revolution" wurzelte in dem unterschiedlichen Herangehen an die nationale Frage, so die Kritik an der Nationalitätenpolitik, am Brester Frieden, an der Außenpolitik Sowjetrusslands./74/ Die internationalistische Intention Rosa Luxemburgs in der nationalen Frage betonte Lenin im April 1917: "Das gewaltige geschichtliche Verdienst der polnischen sozialdemokratischen Genossen ist, dass sie die Losung des Internationalismus aufstellten und sagten: Das Wichtigste für uns ist das brüderliche Bündnis mit dem Proletariat aller anderen Länder, und wir werden uns nie auf einen Krieg für die Befreiung Polens einlassen. Das ist ihr Verdienst, und darum haben wir immer nur diese Genossen von der polnischen Sozialdemokratie für Sozialisten gehalten." Über den alten und neuen Dissens in der nationalen Frage sagte er anschließend: "Aber infolge dieser eigentümlichen Lage, wo man, um den Sozialismus zu retten, gegen einen tollen, krankhaften Nationalismus kämpfen musste, kam es zu einer seltsamen Erscheinung: die Genossen kommen zu uns und sagen uns, dass wir auf die Freiheit Polens, auf seine Lostrennung verzichten sollen. Warum sollen wir Großrussen, die wir mehr Nationen unterdrücken als irgendein anderes Volk, darauf verzichten, das Recht Polens, der Ukraine, Finnlands auf Lostrennung anzuerkennen?"/75/ Wie schon erwähnt, ist man sich unter Linken über diese Kontroverse im wesentlichen zugunsten der Position Lenins einig.

Hier soll es um Rosa Luxemburgs Kritik an der undemokratischen Praxis der Bolschewiki 1918 - im ersten Jahr der Revolution - gehen. Bekanntlich begrüßte sie begeistert die Februar-Revolution 1917, den bewaffneten Aufstand vom 25. Oktober (7. November) 1917 feierte sie als weltgeschichtliche Tat, bezweifelte aber, dass der Sieg der Bolschewiki ohne Unterstützung vom Westen, zu allererst des deutschen Proletariats, von Dauer sein werde, und setzte ihre Hoffnung in die Weltrevolution, die den Frieden bringen und die russische Revolution retten würde.

Die Studie "Zur russischen Revolution" schrieb sie im September/Oktober 1918. "Insgesamt ging es ihr", so Annelies Laschitza, "um die Würdigung der welthistorischen Bedeutung dieser Revolution mit der Lenin-Trotzki-Partei an der Spitze und um die Enthüllung des zwiespältigen Verhältnisses von sozialdemokratischen Politikern wie Philipp Scheidemann und marxistischen Theoretikern wie Karl Kautsky zur Erhebung in Russland. Sie wollte der historischen Skepsis bzw. politischen Distanz, die beide trotz Solidaritätsbekundungen verbreiteten, entgegentreten. Die deutschen Arbeiter und ihre Organisationen sollten zu revolutionärem Handeln aufgerüttelt und die russischen Revolutionäre vor kompromittierenden Fehlern gewarnt werden." Sie habe keine "ultimativen Lösungen anbieten" wollen und können, "stellte jedoch eigene Maximen zur Diskussion"./76/

1918 tobte in Russland der Bürgerkrieg, der weiße Terror, mit entfacht und militärisch unterstützt von einer Vielzahl

ausländischer Mächte, war voll im Gange; am 6. Juli putschten linke Sozialrevolutionäre gegen die Sowjetmacht, den diese - die überlieferten Erfahrungen von 1789-1793, des weißen Terrors 1848, 1871, 1905 im Rücken - mit rotem Terror beantwortete. Das war der Hintergrund, vor dem Rosa Luxemburg ihre Kritik an der mangelnden Ausgestaltung der Demokratie - am Terror, an der Auflösung der Konstituante, dem eingeschränkten Wahlrecht - formulierte. Auch da gilt: Ihre dabei formulierten allgemeinen Maximen, die sozialistische Demokratie betreffend, waren und bleiben gültig. Zu fragen ist, *ob und wie* sie unter den *damals - 1918 - gegebenen Umständen*, im Krieg, im blutigen Bürgerkrieg zumal, realisiert werden konnten.

Bei ihrer Kritik am eingeschränkten Wahlrecht (es sollten nur diejenigen dieses Recht haben, die von eigener Arbeit lebten) stellte sie dessen Ungereimtheit fest, da es "bei der allgemeinen furchtbaren Zerrüttung des Wirtschaftslebens" u.a.m. ein "utopisches, von der sozialen Wirklichkeit losgelöstes Phantasieprodukt" sein musste./77/ *Galt das nicht auch für die gesamte soziale Wirklichkeit in Russland des Jahres 1918 ?* Wie sollten "ungehemmtes", "schäumendes" öffentliches Leben mit allgemeinen Wahlen, freiem Meinungskampf, ungehemmter Presse- und Versammlungsfreiheit unter Kriegsbedingungen realisiert werden? Schrieb sie doch selbst in direktem Anschluss an die Ausführungen über Diktatur des Proletariats als sozialistische Demokratie, die das Werk der *Klasse* sein müsse, die "auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen" müsse: "Genauso würden auch sicher die Bolschewiki vorgehen, wenn sie nicht unter dem furchtbaren Zwang des Weltkrieges, der deutschen Okkupation und aller damit verbundenen abnormen Schwierigkeiten litten, die jede von den besten Absichten und den schönsten Grundsätzen erfüllte sozialistische Politik verzerren müssen."/78/

Lenins Vorstellung von der sozialistischen Demokratie war im Grundsätzlichen in der Tat keine andere als die Rosa Luxemburgs. Im August/September 1916 schrieb er: "Der imperialistische Krieg ist sozusagen eine dreifache Negierung der Demokratie (a - jeder Krieg ersetzt die `Rechte` durch Gewalt /auch der Bürgerkrieg! - U.Pl./; b - der Imperialismus ist überhaupt die Negierung der Demokratie; c - der imperialistische Krieg gleicht die Republiken völlig den Monarchien an), aber das Erwachen und das Anwachsen der sozialistischen Erhebung gegen den Imperialismus sind *untrennbar* verbunden mit einem Anwachsen der demokratischen Abwehr und Empörung... (D)er Sozialismus ist nicht anders zu verwirklichen, als *über* die Diktatur des Proletariats, welche die Gewalt gegen die Bourgeoise, d. h. gegen die Minderheit der Bevölkerung, mit der *vollen* Entfaltung der Demokratie vereinigt, d. h. mit der wirklich gleichberechtigten und wirklich allgemeinen Beteiligung der *gesamten* Masse der Bevölkerung an allen *Staatsangelegenheiten* und allen komplizierten Fragen der Liquidierung des Kapitalismus."/79/ So Lenin - theoretisch - 1916. 1918, während der Revolution, waren die Umstände von der ausländischen Intervention, also Krieg von außen/nach außen, und vom Bürgerkrieg, also Krieg im innern, bestimmt. Da musste die "volle Entfaltung der Demokratie" zunächst, solange Krieg war, Illusion bleiben.../80/

Das sah Rosa Luxemburg am Ende auch so, denn sie schrieb in ihrem Manuskript weiter: "Alles, was in Russland vorgeht, ist begreiflich und eine unvermeidliche Kette von Ursachen und Wirkungen, deren Ausgangspunkte und Schlusssteine: das Versagen des deutschen Proletariats und die Okkupation Russlands durch den deutschen Imperialismus. Es hieße von Lenin und Genossen Übermenschliches verlangen, wollte man ihnen auch noch zumuten, unter solchen Umständen die schönste Demokratie, die vorbildlichste Diktatur des Proletariats und eine blühende sozialistische Wirtschaft hervorzuzaubern. Sie haben durch ihre entschlossene revolutionäre Haltung, ihre vorbildliche Tatkraft und ihre unverbrüchliche Treue dem internationalen Sozialismus wahrhaft genug geleistet, was unter so verteuft schwierigen Verhältnissen zu leisten war." /81/ Sie setzte fort: "Das Gefährliche beginnt dort, wo sie /die Bolschewiki/ aus der Not die Tugend machen, ihre von diesen fatalen Bedingungen aufgezwungene/sic!/ Taktik nunmehr theoretisch in allen Stücken fixieren und dem internationalen /Proletariat/ als das Muster der sozialistischen Taktik zur Nachahmung empfehlen wollen." /82/ Lenin hat das 1918 - ebenso wie später - nicht gewollt und nicht empfohlen, im Gegenteil. Er schrieb z. B. 1920, internationale Bedeutung könne man "einigen Grundzügen unserer Revolution... zuerkennen", aber: "Natürlich wäre es ein großer Fehler, diese Wahrheit zu übertreiben und sie auf mehr als einige Grundzüge unserer Revolution auszudehnen." /83/ Im Januar 1923 schrieb er über die Eigentümlichkeiten Russlands im Vergleich zu Westeuropa, aus denen sich ergeben musste, dass die russländische Revolution kein Modell für den Rest der Welt sein konnte. /84/ Auch wies er immer wieder darauf hin, dass die Revolution ein vielschichtiger, zeitlich ausgedehnter Prozess sei. Erst nach seinem Tode wurden Erfahrungen und Praxis der Bolschewiki von Stalin und der von ihm dominierten Komintern kanonisiert, zum Dogma erhoben und "von den stalinistischen Parteien bis zum Exzess betrieben". /85/ Rosa Luxemburgs Warnung davor erwies sich in der Tat auch da als prophetisch.

Sie schloss ihr Manuskript mit den Sätzen:

"Mögen die deutschen Regierungssozialisten schreien, die Herrschaft der Bolschewiki in Russland sei ein Zerrbild der Diktatur des Proletariats... Die Bolschewiki... sollen nicht Wunder wirken wollen. Denn eine mustergültige und fehlerfreie proletarische Revolution in einem isolierten, vom Weltkrieg erschöpften, vom Imperialismus erdrosselten, vom internationalen Proletariat verratenen Lande wäre ein Wunder." Worauf es ankomme sei, "in der Politik der Bolschewiki das Wesentliche vom Unwesentlichen, den Kern von dem Zufälligen zu unterscheiden". ... "Lenin und Trotzki (waren) mit ihren Freunden die *ersten*, die dem Weltproletariat mit dem Beispiel vorangegangen sind, sie sind bis jetzt immer noch die *einzigen*, die mit Hutten ausrufen können: Ich hab`s gewagt!

Das ist das Wesentliche und *Bleibende* der Bolschewiki-Politik. In *diesem* Sinne bleibt ihnen das unsterbliche geschichtliche Verdienst, mit der Eroberung der politischen Gewalt und der praktischen Problemstellung der Verwirklichung des Sozialismus dem internationalen Proletariat vorangegangen zu sein und die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in der ganzen Welt mächtig vorangetrieben zu haben. In Russland konnte das Problem nur gestellt werden. Es konnte nicht in Russland gelöst werden, es kann nur international gelöst werden. Und *in diesem* Sinne gehört die Zukunft überall dem `Bolschewismus`". /86/

Die Schlussfolgerung sei gewagt: Es entspricht nicht der Intention Rosa Luxemburgs, wenn sie mit ihrer Schrift "Zur russischen Revolution" als Lenins Kontrahentin hingestellt wird. Ihre abschließenden Wertungen der bolschewistischen Politik 1918 - um diese ging es! - sollten nicht mit Stillschweigen übergangen, sie sollten stets mitzitiert werden...

+ Wesentlich gekürzte Fassung einer unveröffentlichten Studie der Autorin zum angegebenen Thema.

Anmerkungen

1 Hannah Arendt: Rosa Luxemburg, in: Der Monat, Nr. 243, Dezember 1968, S. 34.

2 W. I. Lenin, Werke (im folgenden LW), Bd. 36, S.143, 145.

3 Rosa Luxemburg, Gesammelte Briefe (im folgenden RL/GB), Bd. 4, S. 43.

4 RL/GB, Bd. 6, S. 212. Onkel: Eduard Fuchs; Familie: Spartakusbund; Karl: Liebknecht; Franz: Mehring.

5 LW, Bd. 28, S. 424. Vgl. auch ebenda, S. 429, 446, 477, 498; Bd. 29, S. 56, 71, 283, 501, 523, 538; Bd. 30, S. 9, 11, 36.

6 LW, Bd. 33, S. 195. Hervorhebung von Lenin - in Kenntnis des von Paul Levi veröffentlichten Manuskripts "Zur russischen Revolution".

7 Vgl. Wolfgang Abendroth in: Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung. 19. Linzer Konferenz 1983: Arbeiterbewegung und Friedensfrage 1917-1939. Spontaneität und Organisation in der Arbeiterbewegung als methodisches Problem, Wien 1985, S. 505.

8 Vgl. Hartmut Henicke: Rosa Luxemburg - historische und aktuelle Dimension ihres theoretischen Werkes, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, H. III/2003, S. 171-182.

9 Vgl. LW, Bd. 9, S. 3-130. Zu dieser mit Rosa Luxemburg übereinstimmenden Auffassung über die Rolle der Massen siehe u. a. (Auswahl): LW, Bd. 2, S. 536 (1897); Bd. 13, S. 120 (1907); Bd. 17, S. 282/283 (1911); Bd. 18, S. 118 (1912); Bd. 26, S. 84 ff. (1918); Bd. 30, S. 342 (1920, hier u. a. zum Verhältnis von Kommunisten und Parteilosen: "Es ist notwendig, dass die Arbeiter in alle staatlichen Einrichtungen kommen, dass sie den ganzen Staatsapparat kontrollieren. Und das sollen die parteilosen Arbeiter tun, die ihre Vertreter auf den Parteilosenkonferenzen der Arbeiter und Bauern wählen müssen. Es gilt, den Kommunisten zu helfen, denn die Last übersteigt ihre Kräfte. Wir müssen in diesen Apparat möglichst viel Arbeiter und Bauern hineinnehmen. Wir werden ans Werk gehen, wir werden es vollenden und so den Bürokratismus aus unseren Institutionen vertreiben. Die breiten Massen der Parteilosen müssen alle Staatsangelegenheiten kontrollieren und es lernen, selber zu regieren."); D. 31, S. 494/495 (1920); Bd. 33, S. 213 (1922).

10 Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke (im folgenden RL/GW) Bd. 2, S. 7-9.

11 RL/GB, Bd. 2, S. 256.

12 Zit. nach Dokumente und Materialien zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Reihe I, Bd. 5 (im folgenden DMGDAB I/5), Berlin 1962, S. 13+. Auf die Rolle der Massenstreiks kam Rosa Luxemburg

u. a. auf dem Magdeburger Parteitag 1910 zurück (vgl. RL/GW, Bd. 2, S. 460), und Lenin hob das bei der Bewertung des Parteitags ausdrücklich hervor (vgl. LW, Bd. 16, S. 317, auch S. 319). Vgl. auch Lenin: Wirtschaftlicher und politischer Streik (1912), in: LW, Bd. 18, S. 71-78.

13 LW, Bd. 23, S. 219.

14 Vgl. RL/GW, Bd. 2, S. 205-232.

15 Vgl. Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Berlin 1996, S.274; Arnold Reisberg: Lenins Beziehungen zur deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1970, S. 94, 95.

16 RL/GB, Bd. 2, S. 294.

17 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 332 ff.; dies.: Deutsche Linke im Kampf für eine demokratische Republik, Berlin/DDR 1969.

18 RL/GW, Bd. 2, S. 238.

19 LW, Bd. 13, S. 84. Ein Detail aus dem Kongressablauf: Als die deutschen Vertreter Rosa Luxemburg von der endgültigen Formulierung des Resolutionswortlauts ausschließen wollten, stellte Lenin ihr ein Mandat der russischen Sozialdemokratie für die entsprechende Unterkommission zur Verfügung. (Vgl. DMGDA I/5, S. 28+)

20 LW, Bd. 15, S. 195/196. Lenin zitierte hier ausführlich aus dem Offenen Brief Rosa Luxemburgs (vgl. in: RL/GW, Bd. 2, S. 240-245).

21 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 360. Das einvernehmliche Zusammenwirken von Rosa Luxemburg und Lenin zeigte sich hier auch in der von Lenin angeregten, von Rosa Luxemburg formulierten Protestnote an den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie gegen die Einmischung in russische Parteiangelegenheiten. (Vgl. ebenda, S. 358/359)

22 Vgl. RL/GB, Bd. 4, S. 116. Hervorgehoben von RL.

23 Vgl. LW, Ergänzungsband 1896-1917, S. 246, 568.

24 Zit. nach Laschitza, Im Lebensrausch, S. 392; dort auch zum Vorgang selbst.

25 Vgl. Lenin, Briefe (im folgenden LB), Bd. II, S. 179.

26 RL/GB, Bd. 3, S.35. Hervorhebungen von RL. Die Ankündigung erschien am 8. Oktober 1909 in der Rubrik Bibliographie des Sozialismus, nachdem es Rosa Luxemburg nicht gelungen war, einen Rezensenten zu finden. (Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 359)

27 Vgl. ebenda, Rosa Luxemburg an Jogiches am 10. 9. 1909, in: RL/GB, Bd. 3, S. 65.

28 LW, Bd. 16, S. 47.

29 LW, Bd. 16, S. 316/317 (vgl. auch S. 390; ähnlich noch im Juli 1913, ebenda, Bd. 19, S. 275); Bd. 35, 142/143.

30 Vgl. besonders Reisberg, Lenins Beziehungen, Teil II; Laschitza, Im Lebensrausch, Kap. Auflehnung.

31 Für Lenin vgl. LW, Bd. 26, S. 230 (1917).

32 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 519, S. 551.

33 Vgl. Lenin: Der Krieg und die russische Sozialdemokratie (Oktober 1914); Der Zusammenbruch der II. Internationale (Juni 1915), in: LW, Bd. 21; Rosa Luxemburg: Der Wiederaufbau der Internationale (April 1915); Die Krise der Sozialdemokratie (Junius-Broschüre) mit Anhang: Leitsätze über Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie (April 1915/veröffentlicht im Januar 1916), in: RL/GW, Bd. 4.

34 Auf "die neue Zeitschrift von Mehring und Rosa Luxemburg (`Die Internationale`)" nimmt Lenin in "Zusammenbruch der II. Internationale" mehrfach Bezug und hebt dabei besonders deren "wahrheitsgetreue Beurteilung Kautskys" als "Mädchen für alle" und "Kautsky und Co. als die verächtlichsten Subjekte" hervor. Vgl. LW, Bd. 21, S. 203, 227, 232; ein weiterer Bezug auf die Zeitschrift ebenda, S. 328.

35 Laschitza, Im Lebensrausch, S. 495/496.

36 LW, Bd. 22, S. 310/311.

37 LB, Bd. V, S. 98, 156, 187. Hervorgehoben von Lenin. Bersin war sowjetischer Botschafter in der Schweiz.

38 Vgl. u. a. LW, Bd. 6, S. 110/111 (1902); Bd. 20, S. 528 (1910); Bd. 34, S. 421 (1910); im August/September 1916: "Es ist eine Tatsache, dass der imperialistische Krieg den Unterschied zwischen Republik und Monarchie verwischt, aber sich dadurch zur Ablehnung der Republik oder auch nur zu einem geringschätzigen Verhalten der Republik gegenüber verleiten lassen heißt, sich durch den Krieg einschüchtern lassen, das eigene Denken von den Schrecken des Krieges unterdrücken lassen."(LW, Bd. 23, S. 12/13 und ff.!)

39 Vgl. RL/GW, Bd. 4, S.45, 160, 162.

40 Vgl. Junius-Broschüre, RL/GW, Bd. 4, S. 160 und 162; Lenin unter anderem in der Rede auf der internationalen Kundgebung in Bern am 8. Februar 1916, in: LW, Bd. 22, S. 124/125.

41 Vgl. u. a. Rosa Luxemburg zum sozialistischen Ziel der Revolution; für Räte, gegen Nationalversammlung (aber nicht gegen die Wahlen zu ihr, was auch Lenin für richtig hielt, vgl. LW, Bd. 30, S. 44/45, auch Bd. 31, S. 42), zur Räte-Forderung LW, Bd. 28, S. 366; das Programm zur Sicherung der Revolution; KPD-Gründung u.a.m. Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 581-622.

42 Vgl. dazu u.a. Tony Cliff: Studie über Rosa Luxemburg (1959), deutsch in: Probleme sozialistischer Politik 13, Frankfurt/Main 1968, S. 56-58 und 65/66; Rosa Luxemburg und die nationale Frage.

Materialien einer Tagung, hrsg. vom Brandenburger Verein für politische Bildung "Rosa Luxemburg" e.V., Potsdam, Juni 1993, die Tagungsreferate auch in BzG H. 4, 1993; Laschitza, Im Lebensrausch, S. 577. Vgl. Lenin dazu mit Bezug auf Rosa Luxemburg in LW: Bd. 20, S. 3-37 (bes. S. 32-35), 397-461 (bes. S. 403-406), 412-417, 434-439, 450, 452, 456, 458, als Fazit: "Volle Gleichberechtigung der Nationen; Selbstbestimmungsrecht der Nationen; Verschmelzung der Arbeiter aller Nationen - dieses nationale Programm lehrt die Arbeiter der Marxismus, lehrt die Erfahrung der ganzen Welt und die Erfahrung Russlands." (S. 460); vgl. auch LW, Bd. 22, S. 326-368; Bd. 23, S. 56, S. 72/73, 92; Bd. 24, S. 289-294; Bd. 26, S. 147; Bd. 35, S. 205.

43 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 577; Cliff, Studie, S. 63-65.

44 Vgl. Cliff, Studie, S. 71-87; Laschitza, Im Lebensrausch, S. 411-421; Heinz Petrak: Staatsmonopolistischer Kapitalismus und Kampfkonzeption der Arbeiterklasse, Berlin 1989, S. 241-247.

45 Vgl. LW, Bd. 7, S. 197-430 und 480-491; RL/GW, Bd. 1/2, S. 422-444. Als Kurzfassung von Lenins Schrift empfiehlt sich seine "Schilderung des II. Parteitags der SDAPR" vom September 1903 in LW, Bd. 7, S.5-21.

46 Vgl. Rosa Luxemburg: Der Artikel "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie" sei "für die `Iskra`, das russische sozialdemokratische Parteiorgan, auf dessen Aufforderung geschrieben" worden. (RL/GW, Bd. 1/2, S. 423) Zu der von den Menschewiki zielstrebig gefürten "Kampagne gegen Lenin" vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 197. Sie zitiert aus einem Brief von Potressow an Axelrod: "... Wie Lenin schlagen? Das ist die Frage. Vor allem, glaube ich, sollte man Autoritäten gegen ihn loslassen - Kautsky (liegt schon vor), Rosa Luxemburg und Parvus."

47 In das Programm wurde die von Lenin vertretene Formulierung vom Recht der Nationen auf Selbstbestimmung aufgenommen, woraufhin die polnischen Delegierten der SDKPiL - einer Weisung von Jogiches und Rosa Luxemburg folgend - den Parteitag verließen. Angesichts der Polemik gegen Lenins "Ultrazentralismus" 1904 war das Agieren Rosa Luxemburgs und Leo Jogiches` in ihrer Partei, der SDKPiL, 1903 wohl kaum weniger zentralistisch, als Lenin es für die SDAPR forderte. Vgl. ihre im Brief an Adolf Warski Anfang August 1903 formulierten Direktiven(!) für das Verhalten der SDKPiL-Delegierten auf dem II. Parteitag der SDAPR in: RL/GB, Bd. 6, S.79-82, bes. 81/82.

48 Vgl. Toni Cliff, Studie, S. 44-46; Jens Wurche: Nach dem Begräbnis der Totengräber. Lenins Parteikonzept neu betrachtet, in: Sozialismus, Hamburg, H. 5, 1995, S. 56-61. Vgl. auch Ulla Plener: Lenin über Parteidisziplin. Ein Exkurs, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG), H.4, 1998, S. 56-64.

49 Cliff, Studie, S. 47.

50 Lenins Definition des Parteimitglieds (Art. 1 des Statuts) lautete: "Als Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands gilt jeder, der ihr Programm anerkennt und die Partei sowohl in materieller Hinsicht als auch durch die persönliche *Betätigung in einer der Parteiorganisationen* unterstützt." (Zit.

nach LW, Bd. 7, S. 13) Im Statut der deutschen Partei von 1900 hieß es: "Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Programms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt." Im Statut von 1905 hieß es ergänzend in Art. 4: die Grundlage der Organisation bilde "für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreis wohnende Parteigenosse, sofern ihn nicht zwingende Gründe daran hindern, als Mitglied anzugehören hat". Im Statut von 1909 hieß es schließlich in Art. 1: "Zur Partei gehört jede Person, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und Mitglied der Parteiorganisation ist."

51 Auf Rosa Luxemburgs Darstellung, Lenin wolle "die direkte, entscheidende und bestimmende Einmischung der Zentralbehörde in alle Lebensäußerungen der Lokalorganisationen der Partei" (RL/GW, Bd. 1/2, S. 425), antwortete Lenin: "In Wirklichkeit ist das unwahr. Meine Auffassung in dieser Frage kann durch den von mir eingebrachten Entwurf eines Organisationsstatuts der Partei dokumentarisch bewiesen werden. In diesem Entwurf ist keine Rede von dem Recht, die Teilkomitees zu organisieren. Die auf dem Parteitag zur Ausarbeitung des Parteistatuts gewählte Kommission fügte dieses Recht ein, und der Parteitag nahm den Kommissionsentwurf an. In diese Kommission waren außer mir und noch einem Anhänger der Mehrheit drei Anhänger der Minderheit des Parteitags gewählt worden, so daß in der Kommission, die dem Zentralkomitee das Recht gab, die Teilkomitees zu organisieren, gerade meine Gegner die Oberhand hatten." (LW, Bd. 7, S. 480/481)

52 LW, Bd. 7, S. 55.

53 Vgl. RL/GW, Bd. 1/2, S. 423, 424.

54 Vgl. u. a. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 201; schon garnicht hatte Lenin einen "Parteityp für den Aufbau des Sozialismus" geschaffen (vgl. ebenda, S. 204). Vgl. auch jüngst Michael Brie: Rosa Luxemburg und Alexandra Kollontai - Parteinahme für einen demokratischen Sozialismus, in: Utopie kreativ, Berlin, H. 162, April 2004, S. 313, 315, 317; Uli Schöler: Der unbekanntene Paul Levi?, in: Ebenda, H. 165/166, Juli/August 2004, S. 745-747.

55 Vgl. Plener, Lenin über Parteidisziplin (Anm. 48).

56 LW, Bd. 7, S. 260.

57 Ebenda, S. 264. NB: Bei "Kontrolle" geht es um die Partei, nicht um das mit "diktatorischen Vollmachten" ausgestattete ZK.

58 Vgl. RL/GW, Bd. 1/2, S. 423/424: "In der sozialdemokratischen Bewegung ist auch die Organisation... ein historisches Produkt des Klassenkampfes, in das die Sozialdemokratie nur das politische Bewusstsein hineinträgt."/sic!/ In Russland sei "der Sozialdemokratie die Aufgabe zugefallen, ... durch bewusstes Eingreifen/sic!/... das Proletariat... zur höchsten Form der Organisation/sic!/ - als zielbewusst kämpfende Klasse zu führen". Im folgenden spricht sie vom Übergang "vom Typus der zersplitterten, ganz unabhängigen Zirkel- und Lokalorganisation" zur "Organisation, wie sie für eine einheitliche politische Aktion der Masse im ganzen Staate erforderlich ist"/sic!/, und so sei "naturgemäß die Losung

der neuen Phase, des vorbereiteten großen Organisationswerkes: Zentralismus", was "das Leitmotiv der `Iskra` in ihrer dreijährigen glänzenden Kampagne zur Vorbereitung des letzten, tatsächlich konstituierenden Parteitags" gewesen sei. Auf und besonders nach dem Parteitag sei Zentralismus zu einem Schlagwort geworden - und dann folgen die Unterstellungen (der Menschewiki), die Lenin in seiner Antwort widerlegt.

59 Vgl. Rosa Luxemburg in "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften", RL/GW, Bd. 2, S. 133, 146, 154; "Die Krise der Sozialdemokratie" (Junius-Broschüre), RL/GW, Bd. 4, S. 55, 144, 149.

60 RL/GW, Bd. 4, S.15, 16.

61 LW, Bd. 7, S. 12/13, S.105-109!. Man lese bei Lenin weiter, auch ebenda S. 110-117. Auch später forderte Lenin stets die engste Verbindung der Partei mit den Massen, z. B.: "Die unlösliche Verbindung mit der Masse der Arbeiter, das Vermögen, ständig in ihr zu agitieren, an jedem Streik teilzunehmen, auf jede Anforderung der Masse zu reagieren, das ist die Hauptsache für eine kommunistische Partei..."(1919, LW, Bd. 29, S. 555); die Partei müsse es verstehen, "sich mit dem ganzen Leben ihrer Klasse und durch sie mit der ganzen Masse der Ausgebeuteten unlösbar zu verbinden"(1920, LW, Bd. 31, S. 175/176); eine wirklich revolutionäre, wirklich kommunistische Partei müsse zur "Vorhut des revolutionären Proletariats" werden, "sich dabei nicht von den Massen (lösen), sondern in immer nähere und engere Verbindung mit ihnen (kommen), sie zum revolutionären Bewusstsein und zum revolutionären Kampf (emporheben) - das ist das Schwierigste, aber auch das Wichtigste."(1922, LW, Bd. 33, S. 194)

62 Lenin schickte Karl Kautsky seine Antwort aus Genf am 10. 10. 1904 (Vgl. LB, Bd. I, S. 393). Kautsky antwortete abschlägig am 27. 10. 1904.(Vgl. Reisberg, Lenins Beziehungen, nach ZPA/IML Moskau, Fonds 2, Verzeichnis 5, Akte 54, Signatur von 1970). Rosa Luxemburg war seit dem 25. Oktober 1904 wieder in Berlin und "verplauderte" am 26. "den ganzen Tag mit Kautskys", wie sie an Roland-Holst am 27. 10. 1904 schrieb.(Vgl. RL/GB, Bd. 6, S.98).

63 LW, Bd. 10, S. 13-23, hier S. 16. Aus Platzgründen muss hier auf Zitate verzichtet werden, es empfiehlt sich dringend, bei Lenin nachzulesen. Vgl. auch LW, Bd. 8, S. 184/185.

64 LW, Bd. 13, S. 86-100, hier zitiert S.94, 99/100, 101 (man lese am besten das ganze "Vorwort zum Sammelband `12 Jahre`").

65 Wurche, Nach dem Begräbnis, S. 60; Cliff, Studie, S. 46.

66 Vgl. Stephen Eric Bronner: "Was tun?" und Stalinismus, in: Utopie kreativ, H. 151, Mai 2003, S. 425-434.

67 Arendt, Rosa Luxemburg, S. 30.

68 Rosa Luxemburg in: Internationalismus und Klassenkampf. Die polnischen Schriften, herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Hentze, Neuwied und (West)Berlin 1971, S. 302.

69 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 398-410.

70 Ebenda, S. 404, 408.

71 Vgl. ebenda, S.409/410.

72 In der heutigen Literatur zur "Kontroverse Lenin-Luxemburg" wird stets nur das zitiert, was Rosa Luxemburg über Lenin schrieb, nicht der Originaltext von Lenin...

73 Vgl. RL/GW, Bd. 1/2, S. 443, 444.

74 Vgl. Laschitza, Im Lebensrausch, S. 569-574.

75 LW, Bd. 24, S. 290.

76 Laschitza, Im Lebensrausch, S. 574.

77 RL/GW, Bd. 4, S. 357.

78 Ebenda, S. 364.

79 LW, Bd. 23, S. 14/15. Hervorhebungen von Lenin. Vgl. auch ebenda, Bd. 22, S. 145.

80 Bis zu seinem Tode forderte Lenin immer wieder zur Selbsttätigkeit der Arbeiter und Bauern, zu ihrer Mitgestaltung des Staates und der Wirklichkeit auf. Vgl. auch Angaben in Anm. 9.

81 RL/GW, Bd. 4, S.363/364.

82 Ebenda, S. 365.

83 LW, Bd. 31, S. 5. Vgl. auch LW, Bd. 33, S. 416-418.

84 Vgl. LW, Bd. 33, 462-467.

85 Cliff, Studie, S. 63.

86 RL/GW, Bd. 4, 364/365. Alle Hervorhebungen von RL.

Ulla Plener, Berlin

Rosa Luxemburg und W. I. Lenin: Gemeinsamkeiten und Kontroversen.
Gegen ihre "dogmatische Entgegenstellung"

Zusammenfassung

Der Beitrag wendet sich gegen die heute allgemein übliche Entgegensetzung von Rosa Luxemburg und Lenin, die Wolfgang Abendroth 1983 eine "dogmatische Entgegenstellung" genannt hatte. Die Entgegensetzung stützt sich ganz besonders auf die Kontroverse von 1904 um die Parteiauffassung und die Kritik Rosa Luxemburgs an der Praxis der von Lenin geführten Bolschewiki 1918.

Im ersten Teil werden zunächst die bekannten *Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen* der beiden Denker und Parteipolitiker in Erinnerung gerufen: die Einschätzung des Charakters der Revolution in Russland von 1905-1907 und in diesem Zusammenhang die Bestimmung der Taktik einer revolutionären Arbeiterpartei, die sich auf die spontane Bewegung der Massen stützen muss; die übereinstimmende Auffassung von der Rolle der Massen und der spontanen Massenaktionen; die Forderung der Republik und der Demokratie als zentral für eine sozialdemokratische Partei, auch vor dem und während des ersten Weltkriegs; die Zusammenarbeit auf den Kongressen der Sozialistischen Internationale 1907 und 1910 und danach im Internationalen Sozialistischen Büro in Fragen Krieg/Frieden, Antikolonialismus, Antimilitarismus und Kriegsverhütung; die Kritik an der Burgfriedenspolitik der Vorständemehrheiten sozialdemokratischer Parteien nach Beginn des ersten Weltkriegs im August 1914; in diesem Zusammenhang das theoretische und praktische Wirken 1914-1918 für eine neue sozialistische Internationale und die Orientierung des Kampfes an der sozialistischen Revolution, wobei sich beide an die SI-Resolutionen von 1907, 1910 und 1912 hielten und von der Erkenntnis leiten ließen: Sozialismus oder Barbarei.

Zu den *Kontroversen zwischen Luxemburg und Lenin 1904 und 1918*. 1904 ging es Lenin nicht - wie allgemein behauptet - um eine "Parteitheorie" oder "Parteilehre", ebensowenig wie 1902 in der Arbeit "Was tun?". Das war und bleibt die Konstruktion Stalins nach Lenins Tod mit zerstörenden Folgen für die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts. Bis heute wird diese Konstruktion auch von vielen Linken vertreten.

Die Textanalyse der drei Schriften - Lenins "Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück", Rosa Luxemburgs Kritik daran und Lenins Antwort auf diese Kritik - führt zu der Frage, ob Rosa Luxemburg in ihrem Beitrag Lenin richtig wiedergegeben hatte und ob nicht ihre - von den Menschewiki veranlasste - Kritik nicht zuletzt von der Verbitterung infolge der auf dem II. Parteitag der SDAPR 1903 in der Programmdiskussion zur nationalen Frage erlittenen Niederlage geleitet war. Ihre damaligen Vorwürfe des "Ultrazentralismus", "Blanquismus" u. ä., sie von den Menschewiki übernommen hatte und die auch heute dem Klischee eines angeblich von Lenin postulierten und verfochtenen "Parteityps" einer von den Massen abgeschotteten Kaderpartei von Berufsrevolutionären mit diktatorischen Vollmachten des ZK dienen, werden von Lenins Text wie auch von seinen Arbeiten vor und nach Erscheinen der genannten Schrift nicht gedeckt. Die Schrift enthielt - ebenso wie "Was tun?" - kein für alle Länder und Zeiten gültiges Programm des Parteiaufbaus, sondern schlicht eine konkrete Analyse in einer konkreten, von Illegalität geprägten (das NB!) Situation im

damaligen Russland mit Schlussfolgerungen, die einzig für das damalige Russland bestimmt waren. Nicht anders als Rosa Luxemburg verstand Lenin die Partei als den politisch aufgeklärten, also bewussten und organisierten *Vortrupp* der Arbeiterklasse, mit dieser auf das engste verbunden. Diese grundsätzliche Übereinstimmung zeigte sich während und nach der Revolution von 1905-1907 in Russland, nicht zuletzt darin, dass Rosa Luxemburg 1906 Lenin vor dem Vorwurf des Blanquismus in Schutz nahm.

Bezogen auf die Polemik 1904 kann Rosa Luxemburgs damalige Kritik an Lenin, nimmt man zur Grundlage nicht das, was sie über Lenin schrieb, sondern das, was er selbst unter den damaligen konkreten Umständen wirklich geschrieben hatte, nicht überzeugen. Aber Rosa Luxemburg hatte dabei *allgemeine Prinzipien* für den Aufbau einer sozialistischen Massenpartei formuliert, die für Bedingungen der Legalität, der politischen Freiheit und speziell der Machtausübung durch eine solche Partei unbedingt gültig sind. Ihre Warnungen vor der Vormundschaft eines "allwissenden, allgegenwärtigen und unfehlbaren Zentralkomitees" erwiesen sich angesichts der stalinistischen Praxis im späteren Parteikommunismus, die allen Intentionen Lenins grundsätzlich widersprach, in der Tat als prophetisch.

Ähnlich verhielt es sich mit ihrer Kritik an den Bolschewiki 1918. Als Rosa Luxemburg im September/Oktober 1918 die Studie "Zur russischen Revolution" schrieb, tobte in Russland der Bürgerkrieg, war der weiße Terror voll im Gange, am 6. Juli hatten linke Sozialrevolutionäre gegen die Sowjetmacht geputscht, was diese - die überlieferten Erfahrungen von 1789-1793, des weißen Terrors 1848, 1871, 1905 im Rücken - mit rotem Terror beantwortete. Das war der Hintergrund, vor dem Rosa Luxemburg ihre Kritik formulierte. Zu fragen ist, *ob und wie* die von ihr geforderte *Demokratie* unter den *damals - 1918 - gegebenen Umständen* realisiert werden konnte. Rosa Luxemburg beantwortete diese Frage in ihrer Studie selbst: "Es hieße von Lenin und Genossen Übermenschliches verlangen, wollte man ihnen auch noch zumuten, unter solchen Umständen die schönste Demokratie, die vorbildlichste Diktatur des Proletariats und eine blühende sozialistische Wirtschaft hervorzuzaubern."

Aber auch da gilt: Ihre in der Studie formulierten allgemeinen Maximen, die sozialistische Demokratie betreffend, waren und bleiben gültig - sie wurden im Realsozialismus unter ganz anderen Bedingungen missachtet, was zu den bekannten Folgen geführt hat. Nach Lenins Tod wurden Erfahrungen und Praxis der Bolschewiki von Stalin und der von ihm dominierten Komintern kanonisiert und zum Dogma erhoben. Rosa Luxemburgs Warnung davor erwies sich in der Tat auch da als prophetisch.

Nimmt man die Gesamtaussage der Studie in den Blick, so muss geschlussfolgert werden: Es entspricht wohl nicht der Intention Rosa Luxemburgs, wenn sie mit ihrer Schrift "Zur russischen Revolution" als Lenins Kontrahentin hingestellt wird. Ihre abschließenden Wertungen der Politik Lenins 1918 - um diese ging es in der Studie! - sollten nicht mit Stillschweigen übergangen, sie sollten stets mitzitiert werden.